

Die Inschrift an der Martinskirche zu Meimsheim

von Otfried Kies

Eine rätselhafte Inschrift am Portal der Martinskirche zu Meimsheim hat schon immer die Neugier der Betrachter geweckt. Neben einer Jahreszahl steht ein Schriftzug, der im allgemeinen als „penik“ oder ähnliches gelesen und als Name des Baumeisters gedeutet wird. Er soll ein Mitglied der seit dem 17. Jahrhundert in Meimsheim nachgewiesenen Familie Pfenning gewesen sein.

Diese Deutung ist sicher nur eine Hypothese, mit der ein letztlich nicht deutbar scheinendes Wort eine Erklärung finden soll.

Die Jahreszahl, im neuen Heimatbuch als 1477 erklärt (1), wird zu Recht schon früher als 1455 gelesen. Im 15. und 16. Jahrhundert lag die 5 noch auf dem „Rücken“, so daß sie tatsächlich einer heutigen 7 ähnelte, die 7 dagegen wurde wie ein „gestürztes“ (auf dem Kopf stehendes) v geschrieben; Beispiele dafür lassen sich an der Sonnenuhr von 1506 an der Westseite der Lauffener Regiswindiskirche zeigen. Die Lesung als 1455 liegt also außer jedem Zweifel.

Der Schriftzug dagegen ist nicht so deutlich zu erklären. Es ist außergewöhnlich, daß im 15. Jahrhundert ein Baumeister seinen Namen, dazu noch den Familiennamen (damals wurde meist nur der Vorname genannt), an so wesentlicher Stelle angebracht haben sollte. Mir selbst ist dafür kein Beispiel bekannt; normalerweise verstecken sich Nennungen an weniger leicht einsehbaren Orten. Auch der Name selbst ist reine Hypothese, da die Familie Pfenning ja erst später genannt wird. Aus lautlichen Gründen muß man einwenden, daß im süddeutschen Raum eher „pfeng/pheng/pfenk“ geschrieben worden wäre; doch auch das k am Ende des Wortes wäre selten. Vom Standpunkt der Paläographie (Kunde der alten Schrifttypen) ist einzuwenden, daß die als k gedeutete Figur nicht der damaligen Schreibung eines k entspricht.



Inschrift am Portal der Martinskirche in Meimsheim

Vorlage: Heimatbuch Meimsheim Abb. 25 (Wilhelm Dietz)

Wie kann aber nun das Wort gedeutet werden ?

Außer Zweifel steht die Lesung der beiden ersten Buchstaben : eine Ligatur (Zusammenschreibung) von p und e. Genau dieselbe Ligatur pe verwendet z.B. zu jener Zeit Gutenberg in seiner Bibel. Über dem e befindet sich ein waagrechter Strich, der einen Nasal n oder m ersetzt. Darauf folgt wieder eine Ligatur aus den Buchstaben t und h, ebenfalls bei Gutenberg verwendet. Das einem ' ähnelnde Zeichen über dem h ist indes nicht der Aufstrich des k, sondern ein Abkürzungszeichen (denn ein solches k gab es damals nicht). Es läßt sich also lesen „penth““. Diese Abkürzung ist aber nicht unbekannt : sie steht für „pent(h)ecostes“ – Pfingsten. Zwar wird in Handschriften jener Zeit die Abkürzung, die hier als ' erscheint, als längerer geschweiffter Strich geschrieben ; dies aber war dem Steinmetz aus zwei Gründen nicht so leicht möglich : einmal sind solche Schweifungen auf Stein schwer nachzuahmen, zum anderen ist der Platz teilweise schon durch das Kürzel für n besetzt.

Der Steinmetz war gewiß ein schreibkundiger Mensch, denn sowohl diese Inschrift wie die im Chor verrät genaue Kenntnis der Buchstaben. (Was Unkenntnis anrichten kann, zeigt sich gerade in unseren Tagen bei der Aufnahme jüdischer Grabsteine, deren Inschriften von nichtjüdischen Steinmetzen gestaltet wurden.)

Die rätselhafte Inschrift „penik“ heißt also wohl richtig „penth(ecostes)“. Vermutlich wurde um Pfingsten 1455 der Grundstein gelegt oder das Portal errichtet.

pent penthecostes

penth penthecostes

Alte Kurzformen des Wortes pentecostes

pe und th bei Gutenberg.

Letter K k bei Gutenberg

Anmerkungen

(1) Irmtraud Farrenkopf (Redaktion): Leben in Meimsheim. Aus der Geschichte eines Dorfes im Zabergäu, 1988, S. 59.